

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.
Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Actes de la Société
Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative
= Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 143 (1963)

Nachruf: Zollikofer, Richard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. med. Richard Zollikofer

1871–1963

Richard Zollikofer, seit 1906 Mitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, war ein Spross des Geschlechtes der Zollikofer von Altenklingen, welches mit der Stadt St. Gallen durch eine Tradition von mehr als 500 Jahren verbunden ist und ihr eine grosse Zahl bedeutender Männer geschenkt hat. Von den vielen sei nur Dr. med. Caspar Tobias Zollikofer genannt, welcher als Arzt weit über die Mauern der Stadt hohes Ansehen genoss, als namhafter Botaniker rühmlich bekannt war und im Jahre 1819 die St.-Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft gründete. Den unmittelbaren Anstoss hiezu gab die bevorstehende vierte Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, welche in St. Gallen abgehalten wurde. Mit der Botanik ist der Name Zollikofer bis auf den heutigen Tag verknüpft.

Der Vater führte in der dritten Generation eine Buchdruckerei, die er in einen Neubau vor der Stadt verlegte und zu hoher Blüte brachte. Seine Mitbürger schüttelten die Köpfe über dem Wagnis, so weit vor die Stadt hinaus zu gehen, denn der Neubau stand 300 m ausserhalb des ehemaligen Multertores. Die Mutter war die älteste Tochter von Daniel Wirth-Sand, dem Präsidenten der Vereinigten Schweizer Bahnen, dessen langer und schliesslich doch erfolgloser Kampf um eine östliche Alpenbahn zwar nicht mehr in frischer Erinnerung, aber in der Ostschweiz im Zeitalter des Auftauchens neuer Projekte und der chronischen Überlastung des Gotthards noch nicht ganz vergessen ist.

Richard Zollikofer wurde am 2. Juni 1871 geboren in dem Hause, welches später nach seiner Niederlassung in der Vaterstadt seine bleibende Heimstätte wurde. Es stand im Areal der väterlichen Buchdruckerei und hatte einen ansehnlichen Garten. Dieser ist freilich mit den Jahren durch die Erweiterungen der Druckerei auf ein winziges Gärtchen eingeengt worden. Hier verlebte er im Kreise von fünf Geschwistern den weitaus grössten Teil einer sorgenfreien Jugendzeit, bis der Vater ein Haus auf dem Rosenberg baute. Hier war er aber auch als Neunjähriger Zeuge des grossen Brandes, welcher die Buchdruckerei mitsamt dem eben fertig gestellten neuen Flügel fast bis auf den Grund einäscherte.

Nachdem er die städtische Primarschule durchlaufen hatte, zog er in die fruchtbareren Gefilde des Gymnasiums der Kantonsschule ein. Ernst Göttinger, Johannes Dierauer und Hermann Wartmann waren seine hervorragenden Lehrer, welche der Schule zu jener Zeit das Gepräge gaben.



RICHARD ZOLLIKOFER

1871-1963

Sein früh erwachtes Interesse für die Naturwissenschaften wurde durch Wartmann verständnisvoll gefördert. Längst hielt er eine Menge der verschiedensten Vögel, züchtete Schmetterlinge und wusste bald auch die Süßwasserpolyphen im Burgweiher zu finden. Die biologische Betrachtungsweise hatte noch keinen Eingang in die Gymnasien gefunden, Gregor Mendel war noch längst nicht der Vergessenheit entrissen, und Wartmann war zumindest im Unterricht ein reiner Systematiker. Aber die morphologische Systematik vermittelte gute Kenntnisse der heimischen Flora und Fauna und diente der Schärfung der Beobachtungsgabe, einer unerlässlichen Voraussetzung exakter Diagnostik. Das Bestimmen einer Krankheit ist im Prinzip nichts anderes als das Bestimmen einer Pflanze, bloss gibt es dafür keinen Gremli.

Die Wahl des Medizinstudiums ergab sich fast von selbst. Nach dem glänzend bestandenen Maturitätsexamen zog er im Sommersemester 1891 nach Genf. Hier stand er alsbald im Banne von Robert Chodat, welcher im Gedächtnis so manches sanktgallischen Medizinstudenten unverwischbare Spuren hinterlassen hat und so manchen lehrte, unvoreingenommen an ein Problem heranzutreten. Chodat war 26 Jahre alt, führte seine Apotheke am Boulevard de Plainpalais (heute Boulevard Georges-Favon), hatte das berühmt gewordene Institut de Botanique gegründet und war soeben Extraordinarius für medizinische und pharmazeutische Botanik geworden. Zollikofer arbeitete in seinem Laboratorium, und die Frucht der gemeinsamen Untersuchungen war eine Publikation über «Les trichomes capités du *Dipsacus* et leurs filaments vibrants».

In Genf bestand er die beiden propädeutischen Examina und wandte sich hierauf nach Berlin und Heidelberg. Er war ein fleissiger Student, aber den frohen Seiten des Studentenlebens durchaus nicht abgeneigt, und für diese war Alt-Heidelberg seit jeher ein sehr geeigneter Boden. Die letzten Semester verbrachte er in Bern. Die Berner Fakultät mit Theodor Langhans, Theodor Kocher und Hermann Sahli hatte den Gipfel ihres Ruhmes erreicht, ihr Glanz strahlte über die sieben Meere. Nach dem Staatsexamen im Jahre 1896 war er zunächst ein Jahr lang Assistent bei Kocher. Dann ging er zu Sahli und rückte zum Ersten Assistenten auf. Er wurde zur rechten Hand des grossen Meisters, mit dem er bis zu dessen Tod freundschaftlich verbunden blieb. Bei ihm verfasste er seine Dissertation über «Die Jodreaktion der Leukocyten», welcher weitere Publikationen folgten. Inzwischen war Josef Jadassohn im Jahre 1896 als vierter grosser Stern am Himmel der Fakultät aufgegangen, dem er wertvolle dermatologische Kenntnisse und Anregungen verdankte. Den Abschluss der klinischen Studien bildete ein längerer Aufenthalt in London, wo er die pompösen Trauerfeierlichkeiten beim Tode der bereits legendär gewordenen Königin Victoria erlebte.

Nach der Rückkehr in die Heimat verheiratete er sich im Jahre 1901 mit Johanna Pulver von Bern. Aber schon nach vierzehnjähriger überaus glücklicher Ehe wurde ihm die geliebte Gattin durch den Tod entrissen. Sie hinterliess ihm zwei Töchter und einen Sohn. In vorgerücktem Alter schloss er eine zweite Ehe mit der verwitweten Frau Rösli Levy-Diem,

welche ihm eine verständnisvolle Gefährtin war und sich in den bösen Jahren der Krankheit für ihn aufopferte, bis auch sie ihm im Tode voranging. Mehr als ein Jahr hat er nach ihrem Hinschied im Bürgerspital auf das eigene Ende gewartet, bis zuletzt regen Geistes, dem aber eine partielle Aphasie den adäquaten sprachlichen Ausdruck versagte. Am 14. Mai 1963 hat ihn ein sanfter Tod kurz vor der Vollendung des 92. Lebensjahres erlöst.

Zollikofer besass alle Eigenschaften für die akademische Lehrtätigkeit. Sein Freund Conrad Schindler hat zu seinem siebzigsten Geburtstag über sein umfassendes Wissen und seine didaktische Begabung in der «Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift» 1941, Nr. 22, treffliche Worte geschrieben. Er hat aber diese Laufbahn nicht ernstlich ins Auge gefasst und liess sich im Jahre 1901 in der Vaterstadt nieder. Auf die Patienten brauchte er nicht lange zu warten, er gewann sofort das allgemeine Vertrauen und stand alsbald in hohem Ansehen. Während vieler Jahre wirkte er als städtischer Schularzt. In dieser Funktion hat er zusammen mit Otto Wenner eine kleine Epidemie des bisher in der Schweiz unbekanntem *Microsporum lanosum* beobachtet und in einer sehr bemerkenswerten Arbeit im «Correspondenzblatt für Schweizer Ärzte» 1908, Nr. 17, meisterhaft beschrieben.

Im Jahre 1919 eröffnete sich ihm ein neues Wirkungsfeld durch die Demission des bisherigen Chefarztes der medizinischen Abteilung des Kantonsspitals. Er war unbestritten der gegebene Nachfolger. Hier konnte er nun seine reichen Gaben voll zur Geltung bringen und die etwas verstaubte Atmosphäre mit frischem Wind durchlüften. Unter seiner Leitung wurde die Abteilung erweitert, umgebaut und zu einer modernen Klinik ausgestaltet, welche allen Ansprüchen genügen kann. Seinen vielen Assistenten war er nicht nur als Arzt mit erstaunlich vielseitigen Kenntnissen, sondern auch als vornehmer Charakter ein Vorbild. Es ist keiner, der seiner nicht mit dankbarer Verehrung gedenken würde. Nach 17 Jahren segensreicher Tätigkeit musste er wegen Erreichens der Altersgrenze zurücktreten. Er war zwar der erste von allen Spitalärzten, welcher das 65. Altersjahr im Amte vollendet hat, aber gerade hier zeigte sich der Unsinn der starren Altersgrenze im grellsten Lichte. Er widmete sich nun noch während einer langen Reihe von Jahren wieder ausschliesslich der Privatpraxis, wenn auch in etwas reduziertem Umfang, und blieb der geschätzte Consiliarius der Ärzte in der Stadt und in ihrer Umgebung. Er war allen neuen Errungenschaften zugänglich, wusste sie aber stets an den richtigen Platz zu stellen und hat nie an der Priorität des klinischen Blickes gerüttelt. Seine Mahnung, alle fünf gesunden Sinne walten zu lassen und nicht aus jedem systolischen Geräusch einen Herzfehler zu machen, hat immer noch Geltung. Sie war nicht zuletzt an die sanitärischen Untersuchungskommissionen bei der Rekrutierung gerichtet. Seine militärische Laufbahn hat er als Regimentsarzt eines Landwehr-Infanterieregimentes abgeschlossen.

Im Jahre 1926 wurde er in die kantonale Sanitätskommission gewählt und war deren prominentestes Mitglied bis zu seinem Rücktritt im Jahre

1945. Grosse Verdienste erwarb er sich als Präsident der Schweizerischen Ärztekrankeasse sowie als Mitbegründer und langjähriger Geschäftsführer der Schweizerischen Gesellschaft für innere Medizin.

Als ihm die Würde des Seniors der Familie Zollikofer und damit das unbeschränkte Wohnrecht auf dem Schlosse Altenklingen zufiel, verbrachte er hier regelmässig die gute Jahreszeit. Fern vom Getriebe der Stadt genoss er die Ruhe der ländlichen Umgebung und schenkte der Gutsverwaltung seine Aufmerksamkeit. *Beatus ille, qui procul negotiis...*

Erholung fand er auch auf zahlreichen Reisen, von denen eine ihn noch in hohem Alter bis in den Vorderen Orient führte.

Seine jugendlichen Kommilitonen nannten ihn Lux. Nun ist sein Licht ausgelöscht. Er hat vielen Vieles gegeben und wird in den Annalen seiner Vaterstadt einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Max Feurer

PUBLIKATIONEN

1. (mit *R. Chodat*) Les trichomes capités du *Dipsacus* et leurs filaments vibrants. Archives des Sciences physiques et naturelles, tome XXVIII, 1892.
2. Zur Jodreaktion der Leukocyten. Inaugural-Dissertation, Bern 1899.
3. Kammerfärbung der Leukocyten. Zschr. für wissenschaftliche Mikroskopie und für mikroskopische Technik, Band XVII, 1900.
4. Über den klinischen Verlauf der Diphtherie bei Serumanwendung unter besonderer Berücksichtigung der Albuminurie. Corr.-Blatt für Schweizer Ärzte 1900, Nr. 18.
5. Über das Verhalten der Leukocyten des Blutes bei localen Hautreizen. Dtsch. Arch. f. klin. Medicin, Band LXIX, 1901.
6. Über die Haut-Tuberkulide. Corr.-Blatt 1902, Nr. 6.
7. Über den Befund von Protagon-haltigen Körnern bei Probepunktionen des Thorax und über das Vorkommen derselben in Tumoren und anderen Affektionen der Lunge. Corr.-Blatt 1902, Nr. 12.
8. Zur internen Behandlung der Perityphlitis. Corr.-Blatt 1906, Nr. 17.
9. (mit *O. Wenner*) Über eine St.-Galler Mikrosporidie-Epidemie. Corr.-Blatt 1908, Nr. 17.
10. Zur Laparoskopie. Schw. Med. Wschr. 1924, Nr. 11.
11. Tuberkulose und Haftpflicht. Schw. Med. Wschr. 1924, Nr. 32.
12. Zur Kritik der Aktivitätsdiagnostik bei tuberkulösen Krankheiten. Schw. Med. Wschr. 1926, Nr. 25.
13. Zur Sanokrysinfrage. Schw. Med. Wschr. 1926, Nr. 36.
14. Über Herzgeräusche und Subfebrilität als häufig verkannte thyreogene Symptome. Schw. Med. Wschr. 1929, Nr. 26.
15. (mit *H. Custer*) Diagnostische Erfahrungen bei Poliomyelitis. Schw. Med. Wschr. 1932, Nr. 6.